

Thema: NEHMT EINANDER AN WIE CHRISTUS

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 17.11.2019 in der EMK Adliswil

Liebe Gemeinde,

vor bald 30 Jahren schrieb ADRIAN PLASS in seinem ‚Tagebuch eines frommen Chaoten‘ folgende Zeilen: *„In unserer Kirche geht es in letzter Zeit zu wie in einem Auktionshaus. Ein Blick, und schon wirst du beseelsorgt. Meine Devise lautet deshalb: ‚Keine falsche Bewegung und erlöst lächeln!‘*

Das ist natürlich ein wenig überspitzt. Und doch gut beobachtet: Es ist kompliziert mit der Seelsorge. Sie gehört zu den besten Ressourcen, auf die eine christliche Gemeinde zurückgreifen kann. Seelsorge kann aber auch entgleisen. Dann generiert sie ein Gefälle von den Ratgebenden zu den Ratsuchenden. Oder sie wird zur christlichen Variante des allgemeinen gesellschaftlichen Trends zur Beratung durch Experten, zur Selbstoptimierung und zur Perfektion. Oder sie gerät gar zum verlängerten Arm von Verkündigern und/oder Gemeindeleitung, um die Gemeindeglieder so zu formen, wie sie angeblich sein sollten.

Ich bin überzeugt davon, dass selbst in der beratenden Seelsorge (also wenn jemand mit einem speziellen Anliegen zu einem ausgebildeten Seelsorger, einer ausgebildeten Seelsorgerin geht) Kommunikation und Begegnung auf Augenhöhe geschehen sollten. Doch das ist gar nicht mein Hauptanliegen heute. Sondern es geht mir darum, dass wir in der Gemeinde/Kirche grundsätzlich seelsorgerlich miteinander umgehen.

Wie leben wir die Willkommenskultur, die wir nach aussen leben wollen (Ich habe vor zwei Wochen ausführlich darüber gepredigt) auch intern? Wie können wir in der Gemeinde gut, seelsorglich – d.h. so, dass es unseren Seelen gut tut – miteinander umgehen? - Beziehungen und Begegnungen in Gemeinde/Kirche sollen eine seelsorgerliche Qualität haben. Das ist die permanente Herausforderung: Wir wollen so miteinander reden und einander begegnen, dass es uns gut tut. Das Miteinander soll gestärkt werden, Glaube und Vertrauen daraus wachsen können. Aus unserem Miteinander soll Bewegung näher hin zu Christus entstehen. Wir wünschen uns Beziehungen, die zur Nachfolge ermutigen und uns – ich sage es mal in der traditionellen Begrifflichkeit – in der Heiligung fördern.

Im seelsorgerlichen Umgang miteinander in der Gemeinde geht es um die Verwirklichung von Jh 13,34f. Jesus sagt dort: *„Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebt einander! Genauso wie ich euch geliebt habe, sollt ihr einander lieb haben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“*

Es ist also ganz einfach: ‚Liebt einander?‘ – Naja, in Gesprächen darüber habe ich in den letzten Jahren immer wieder erlebt, dass sich der Schwerpunkt schnell verlagern kann. Und dann geht es nicht mehr darum, wie wir einander gut tun und fördern können. Sondern wir fragen plötzlich: Wie und wann darf, soll, ja muss man jemandem ‚in Liebe‘ sagen, was bei ihm/ihr falsch läuft und was er/sie ändern müsste? - Offenbar kennen viele Christen Situationen, in denen sie gerne so ‚seelsorgerlich‘ eingreifen würden, es dann aber doch nicht wagen ...

Man weiss ja, dass das übergriffig werden könnte. Man ist sich auch bewusst, dass in den oft gelobten meth. Kleingruppen (Klassen, Bands) nicht nur gute Seelsorge geschah. Manchmal wurde auch auf kontraproduktive Art Druck ausgeübt. U.a. deshalb sind wir heute vorsichtig und zurückhaltend. Wenn immer möglich vermeiden wir es, anderen ‚dreinzureden‘. Dabei haben wir aber nicht immer ein gutes Gefühl. Wir wissen doch, dass Geschwisterliebe nicht grenzenlose Toleranz bedeuten kann. Man kann nicht zu allem Ja und Amen sagen, sondern muss Geschwister auch mal vor Heiklem und vielleicht Schädlichem warnen!

Zunächst gibt Jh 13,34f unserer Zurückhaltung gegen das damit verbundene ungute Gefühl recht. Seelsorgerlicher Umgang ist nichts anderes als tätige Geschwisterliebe. Nur eben: Wie geht die richtig? Wir haben da auch unsere Wenn und Aber:

- Wir sind uns bewusst, dass Liebe nicht nur bedeuten kann, *„es si alli so nätt!“* (wie Franz Hohler schon vor vielen Jahren gesungen hat).
- Liebe kann nicht heissen, alles und jedes mit einem Deckmäntelchen fein säuberlich zuzudecken.
- Einander in Ruhe, in Frieden (vgl. Jahreslosung 2019 aus Ps 34,15) leben zu lassen, ist keine Liebe, sondern evtl. nur Gleichgültigkeit (→ C.BITTLINGER: *„Freunde stehn auf der Matte, auch wenn sie grad störn ...!“*)
- Man kann nicht alles tolerieren (→ *„Wer für alles offen ist, kann nicht ganz dicht sein!“*).
- Wir wollen nicht (und fürchten uns davor) aus vielleicht falsch verstandener Liebe die Wahrheit verraten.

Wie ist das denn nun mit der von Jesus gebotenen Geschwisterliebe bzw. mit dem seelsorgerlichen Umgang miteinander? Sollte da (wie wir heimlich befürchten) ERMAHNUNG, ZURECHTBRINGEN etc. eine stärkere Rolle spielen? Oder geht es vor allem und in erster Linie darum, einander ANZUNEHMEN, ZU RESPEKTIEREN und einander Rückenwind auf dem Weg der Nachfolge zu geben?

Ich bin überzeugt: Seelsorgerlicher Umgang miteinander, gelebte Nächsten- und Geschwisterliebe bedeutet vor allem anderen: EINANDER ANNEHMEN WIE CHRISTUS UNS ANGENOMMEN HAT (vgl. Röm 15,7). So folgen wir dem höchsten biblischen Prinzip, der zwischen drei Polen (Gott – Mitmensch – ich selbst; vgl. Mk 12,28-34) ausbalancierten Liebe. Das hat aber wenig mit populären, ‚rosaroten‘, romantisch-kitschigen Vorstellungen zu tun. Liebe ist etwas anderes als

Verliebtheit. Es geht auch nicht um Nettigkeit oder grenzenlose Toleranz. Gefühle sind bei der Liebe zwar wichtig, aber der Entscheidung für den Mitmenschen untergeordnet. Unter Liebe versteht Bibel die Entscheidung::

- Einen Mitmenschen so akzeptieren und respektieren, wie er ist. Auf seiner Seite sein. Sich für ihn einsetzen.
- Zuverlässig, wahrhaftig und treu sein in der Beziehung.
- Einen langen Atem haben (vgl. 1. Kor 13,7: , ... *erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, duldet alles* ...')

Wer liebt, wie es die Bibel meint, ist darum I. in der Lage, über den Tellerrand der eigenen Gefühle, Gedanken, Bedürfnisse und Überzeugungen hinaus zu sehen und sich für seine Mitmenschen und ein grösseres Ganzes einzusetzen (→ SHALOM; vgl. Abraham gegenüber Lot in Gen 13). Wer liebt, macht sich II. die Gesinnung Christi zum Leitbild und orientiert sich in seinem Handeln und Reden am Vorbild Jesu (vgl. Phil 2,5-11). Wer liebt, lässt sich III. durch nichts daran hindern, seine Mitmenschen zu akzeptieren, zu respektieren und zu fördern (vgl. Röm 15,7) – Diese drei Punkte will ich im Folgenden an Hand der in der Schriftlesung gehörten Bibeltexte noch etwas vertiefen:

I. ÜBER DEN EIGENEN HORIZONT HINAUS DENKEN, PLANEN, HANDELN

ABRAHAM gibt in seinem Verhalten Lot gegenüber (vgl. Schriftlesung aus Gen 13) ein gutes Beispiel für seelsorgerlichen Umgang miteinander: Im entstandenen Konflikt sucht er nicht seinen Sieg. Er besteht auch nicht auf seinem Recht. Überhaupt fragt er nicht zuerst nach seinem persönlichen Vor- oder Nachteil. Sondern er sieht über den Tellerrand der eigenen Wünsche und Bedürfnisse hinaus. Wichtiger als kurzfristiger Gewinn ist ihm, die gute Beziehung zu Lot zu erhalten und den Konflikt zu lösen, Frieden zu gewinnen. Die Gemeinschaft soll gestärkt werden. Und damit Lot nicht argwöhnen muss, von seinem Onkel über den Tisch gezogen worden zu sein, lässt er ihn wählen ... und akzeptiert, dass der Jüngere noch nicht so grosszügig sein kann und bei seiner Wahl zuerst an sich und seinen Vorteil denkt.

Eigentlich hätte Abraham das Recht gehabt, dem Neffen seinen Frieden zu diktieren. Doch er macht das nicht, sondern nimmt um der Erhaltung, ja Stärkung der Gemeinschaft sogar Nachteile in Kauf. – Wer eine Beziehung seelsorgerlich gestaltet, fokussiert in seinem Reden und Handeln auf das Wohlergehen des Mitmenschen. Allfällig damit verbundene eigene Nachteile nimmt er in Kauf. Das Ziel des guten Miteinanders ist wichtiger. Und wie Abraham lässt er sich vom Vertrauen tragen, dass Gott diejenigen nicht vergisst, die nach seinen Geboten handeln.

II. DIE GESINNING CHRISTI HABEN – JESU VORBILD NACHEIFERN

Ja, aber hat denn Abraham wirklich Recht? Auch wenn sein Gegenüber nicht Lot wäre, sondern einer mit mehr krimineller Energie? Und wenn man mit solcher Zurückhaltung jemanden in einem falschen Verhalten bestärkt? Wo ist denn die Grenze? Gibt es nicht einen Punkt, an dem die Wahrheit der Liebe vorgehen müsste? An dem eine klare, konsequente Ansage gefragt wäre und nicht Rechtsverzicht und Toleranz?

Menschen, die finden, ‚Toleranz um der Liebe willen‘ müsse Grenzen haben, verweisen gerne darauf, dass Jesus schliesslich auch nicht zu allem geschwiegen habe. Er hat Konfrontationen keineswegs gescheut, wie z.B. die sogenannte Tempelreinigung (vgl. Mk 12,12-19 par) und diverse Konflikte mit Schriftgelehrten und Pharisäern zeigen. Auch seinen Jüngern gegenüber machte Jesus bisweilen sehr deutliche Ansagen (z.B. Petrus als ‚Satan‘ bezeichnet (vgl. Mk 8,33 par) oder als Johannes und Jakobus ein sam. Dorf mit Feuer vernichten wollten (Mk 9,54f)).

Das alles waren freilich keine seelsorgerlichen Begegnungen/Situationen, sondern Konflikte, in denen Jesu toughes Verhalten grösseren Schaden abwenden musste. In seelsorgerlichen Begegnungen hingegen verhält sich Jesus sogar Pharisäern gegenüber ‚weich‘, zurückhaltend (vgl. Gespräch mit Nikodemus in Jh 3) und legt eine ausgesprochen grosse Toleranz an den Tag. – Ein paar Beispiele:

- Zöllner: Gerade von den Ausgestossenen lässt Jesus sich einladen und berühren. ZACHÄUS (Lk 19,1-10) z.B. ist in Jericho ‚persona non grata‘. Ausgerechnet zu ihm lädt Jesus sich ein und feiert dort mit denen, mit denen man ‚keinen Kontakt zu haben hatte‘. Er macht nichts, ausser Zachäus glaubwürdig zu vermitteln: ‚*Du bist mir recht!*‘ – Und das reicht. Die grosse Verwandlung des Zachäus am Schluss geschieht einzig und allein aus der Erfahrung heraus, dass er von Jesus bedingungslos angenommen ist.
- In der Begegnung mit der FRAU AM JAKOBSBRUNNEN (Jh 4) lässt Jesus sich ebenfalls über unzählige Konventionen hinweg auf eine seelsorgerliche Begegnung ein. Er vermittelt der Verzweifelten Wertschätzung, Zuwendung, Zuversicht ... bis sie sich von sich aus öffnet.
- Oder nehmen wir die Begegnung des auferstandenen Christus mit Petrus (Jh 21,15-19). Da wäre doch nun nach der Verleugnung wirklich eine Standpauke mehr als verständlich gewesen. Doch Nein! Jesus macht Petrus keine Vorwürfe! Vorsichtig knüpft er die Fäden seiner Beziehung zum Jünger neu. Er macht ihm deutlich, dass er angenommen bleibt. Und als Zeichen der allergrössten Wertschätzung erneuert Jesus seinen Auftrag an Petrus. – Wo wir wohl aufgrund einer nicht bestandenen Prüfung (→ Verleugnung etc.) eine schlechte Note verteilen würden, beweist Jesus Vertrauen zu dem, der sich erst gerade aufrappelt, indem er ihm einen Auftrag gibt.

An diesem Vorbild sollen wir uns orientieren in unserem Umgang mit den Mitmenschen. Paulus schreibt: ‚*Seid so gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht!*‘ (→ Phil 2,5; vgl. Schriftlesung).

Demnach ist es für die Gestaltung einer Beziehung unbedeutend, Recht zu haben (vgl. auch Mt 5,38-48), die Wahrheit zu besitzen oder auf das eigene Recht zu pochen. Vielleicht sind wir da manchmal im selben Spital krank wie die

Korinther, denen Paulus vorwirft, dass sie dem (tötenden) Buchstaben zu viel Gewicht geben gegenüber dem lebendig machenden Geist (vgl. 2. Kor 3,6). – Nein! Das Wichtigste sind Glaube (=Vertrauen), Hoffnung und Liebe (vgl. 1. Kor 13; übrigens: Die Wahrheit wird da nicht einmal erwähnt). Und von denen ist die Liebe das Grösste (→ Bestätigung von Mk 12,28ff durch 1. Kor 13).

Mitmenschen sind zu lieben. D.h. wir haben ihnen Annahme und Respekt zu vermitteln. Sie sollen spüren, dass sie ‚uns recht sind‘. Sie sollen sich darauf verlassen können, dass wir zu ihnen stehen und ihnen treu verbunden bleiben. Was das konkret heisst, macht Jesus vor, wenn er eine sogenannte ‚Sünderin‘ gegen die ganze theologische Elite verteidigt, als sie ihm auf eigentlich ungebührliche Weise die Füsse salbt und diese mit ihren Haaren trocknet (vgl. Lk 7,36-50). Oder wenn er dieselben theologischen Eliten daran erinnert, dass sie genauso erlösungsbedürftig sind wie die auf frischer Tat erappte Ehebrecherin (→ *Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!*). Und nachdem die ‚Richter‘ sich verzogen haben, sagt er zur Frau: *„So verurteile ich dich nun auch nicht!“* (vgl. Jh 7,53-8,11). Jesu oberste Maxime ist also bedingungslose Liebe und Annahme. Paulus mahnt deshalb die Römer: *„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat!“*

III. NEHMT EINANDER AN WIE CHRISTUS (RÖM 15,7)

Wenn wir uns nur diesen Satz merken und ihn umsetzen, wird uns ein seelsorgerlicher Umgang miteinander immer besser gelingen: *„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat!“*

Der Satz stammt aus einem längeren Abschnitt über das Miteinander von ‚Starken‘ und ‚Schwachen‘ in der Gemeinde. Konkret ging es z.B. um Essensregeln, von welchen sich die einen in Christus befreit glaubten, während andere sie gerade um Christi willen genau beachteten. Es gibt ja viele solcher strittigen Punkte unter Christen. Vor einigen Jahrzehnten war es z.B. in unserer Tradition noch die Frage, ob man Tanzen gehen oder das Kino besuchen dürfe. Weniger lange her ist die Auseinandersetzung um den Alkohol: Totale Abstinenz oder massvoller Genuss war da die Frage. Auch im Blick auf politische Haltungen oder ethische Normen gibt es immer wieder grosse Unterschiede.

Manchmal ist man dann verleitet, nach Paulus Vorbild von Schwachen und Starken zu reden ... wobei man selbst natürlich zu den ‚Starken‘ gehört. Aber darum geht es nicht. Es ist auch gar nicht wichtig. Ganz abgesehen davon, dass wir nie letztgültig wissen können, wer jetzt stark ist und wer schwach bzw. wer Recht hat und wer nicht. Denn zu ‚richten‘ ist nicht unsere Kompetenz/unser Job (→ Mt 7,1: *„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“*).

Entscheidend ist nicht, ob wir richtig oder falsch liegen, ob wir stark oder schwach sind. Sondern entscheidend ist, dass wir einander helfen, uns auf Christus auszurichten und ihm nachzufolgen. Entscheidend ist, dass wir einander so begegnen, dass er, dass seine Gesinnung uns prägt, dass seine Liebe und Barmherzigkeit unsere Beziehungen und Begegnungen bestimmen.

In einem Gleichnis sagt Jesus: *Was immer ihr jemandem zuliebe getan habt, das habt ihr mir getan!* (vgl. Mt 25,30ff). In allen, die uns begegnen, kommt uns also Christus entgegen. Und umgekehrt ist es unser Auftrag, uns so zu verhalten, dass Mitmenschen in der Begegnung mit uns Christus selbst erleben, seine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit erfahren.

Es wird uns immer wieder herausfordern, einander anzunehmen. Noch ein Beispiel dazu: Ich erinnere mich, dass ich vor 25 Jahren nach Flaach kam und eigentlich überzeugt war: Christ sein und SVP wählen, das geht nicht zusammen (gesagt habe ich das Gott sei Dank damals nirgends laut). Und dann kam ich in ein Dorf, das politisch sehr stark von der SVP geprägt war und lernte dort überzeugende Christen kennen, die eben für diese SVP politisierten. Von denen konnte ich sogar viel lernen.... *„Nehmt einander an ...* – Politisch bin ich auch heute noch in einem anderen Spektrum zu Hause. Aber ich habe gelernt, dass es auch bei grossen Unterschieden in den Überzeugungen möglich ist, einander anzunehmen, voneinander zu lernen und ein echtes Miteinander zu gestalten. Denn entscheidend ist nicht, ob und wieviel Wahrheit wir besitzen, sondern dass wir uns alle so, wie wir sind, von Christus angenommen wissen und uns auf dieser Grundlage liebevoll, wertschätzend, fördernd begegnen.

Was ist ein seelsorgerlicher Umgang miteinander? Biblisch gesehen ist er nichts anderes als die Konkretisierung der Geschwisterliebe, die Jesus als das besondere Kennzeichen seiner Gemeinde ansieht. Und die Grundlage lässt dafür ist unübertroffen formuliert in Röm 15,7: *„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat!“*

Ich genauso wie mein Bruder und meine Schwester lebe ganz von der Liebe und Gnade Christi, bin ganz auf seine Barmherzigkeit angewiesen. Darum kann ich nichts Besseres versuchen, als meinen Mitmenschen mit genau dieser Liebe und Gnade zu begegnen. Es mag schwierig sein und oft herausfordernd. Aber es ist der einzige Weg, um den Auftrag Christi zu erfüllen: *„Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebt einander! Genauso wie ich euch geliebt habe, sollt ihr einander lieb haben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“* Amen